

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Abonnementpreis vierteljährlich M. 2.70 einschließlich des „Amts- und Anzeigengeblattes“ in der Geschäftszeit, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberflügengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterflügengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die Nettopaltige Zeile 20 Pf. Im Restamtteil die Zeile 10 Pf. In amtlichen Zeilen die gepaltene Zeile 60 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebahn in Eibenstock.

Verlagsnummer Nr. 110.

Nr. 37.

Freitag, den 14. Februar

1919.

Das Diphtherie-Serum mit der Kontrollnummer 330 „Dreihundertdreißig“ aus den Behringwerken in Marburg ist wegen nachträglich eingetretener Unbrauchbarkeit zur Einziehung bestimmt worden.

Dresden, am 10. Februar 1919.

215 IV M
1593

Ministerium des Innern.

Regelung des Verkehrs mit Eiern im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg.

Gemäß der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers über Eier vom 12. August 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 927 fig.) in der Fassung der Verordnung vom 24. April 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 374) und der Ausführungsverordnung des Ministeriums des Innern vom 26. August 1916 (abgedruckt in Nr. 202 des Ergänzungsblattes vom 31. August 1916) sowie in Beachtung einer Dienstankündigung des Ministeriums des Innern wird für das Gebiet des Bezirksverbandes Schwarzenberg einschließlich der Städte mit der revidierten Städteordnung folgendes angeordnet:

§ 1.
Die Erzeuger von Eiern sind verpflichtet, sämtliche Eier, die sie für den Eigenbedarf nicht benötigen, mindestens aber die ihnen vom Bezirksverband auferlegte Pflichtmenge, an die schon bestehende Eierabgabestelle ihrer Gemeinde abzuliefern. Eigenbedarf ist der Bedarf des Erzeugers für seine eigene Person und für die Angehörigen seiner Wirtschaft. Die Ablieferung hat **allwöchentlich** zu erfolgen. Jedem Geflügelhalter wird die von ihm abzuliefernde Mindestpflichtmenge von Eiern demnach durch schriftliche Auflage des Bezirksverbandes mitgeteilt werden. **Mit der Eierablieferung ist aber bereits jetzt zu beginnen.**

§ 2.
Von der Mindestpflichtmenge hat jeder Eierzeuger wenigstens abzuliefern

bis zum 30. 4. 1919	insgesamt 20 v. H.,
" " 31. 5. 1919	" 60 v. H.,
" " 30. 6. 1919	" 90 v. H.,
" " 31. 7. 1919	" 95 v. H. und
" " 30. 9. 1919	" 100 v. H.

Sämtliche Geflügelhalter, die mit den Lieferungen länger als 2 Wochen im Rückstand bleiben, werden durch Zwangsmaßnahmen, insbesondere Ausschließung bei der Verteilung von Lebensmitteln bez. Entziehung von Lebensmittelkarten, Verlegung von Hausbesuchungsgenehmigungen, Ausrückung von Geldbußen usw. zur Lieferung angehalten werden.

§ 3.
Die Sammelstellen haben die an sie abgelieferten Eier bar zu bezahlen und den Abliefernden über die gelieferte Anzahl nach näherer Anweisung des Bezirksverbandes eine **Quittung** auszustellen. Sie sind an die festgesetzten Höchstpreise gebunden. Die bei den Sammelstellen abgelieferten Eier sind **zur Verfügung des Bezirksverbandes** zu halten, der sie entweder der betreffenden Gemeinde oder einer anderen Bedarfsgemeinde des Bezirks zur Abgabe an die Verbraucher zuweisen oder ihre Halbbarmmachung anordnen wird.

§ 4.
An **Verbraucher** dürfen Eier — außer in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften gegen Gastmarken — nur nach Maßgabe der Bekanntmachung des Bezirksverbandes auf Marken des Abschnittes 5 der Lebensmittelkarte abgegeben werden.

Den **Geflügelhaltern** ist jede unmittelbare Abgabe von Eiern an Verbraucher untersagt. Dies gilt auch dann, wenn ihnen eine Pflichtmenge nicht auferlegt worden ist oder sie diese bereits voll erfüllt haben. Ebenso ist den Verbrauchern, soweit sie nicht Angehörige der Wirtschaft eines Geflügelhalters sind, die Entnahme von Eiern bei den Geflügelhaltern verboten.

§ 5.
Die Geflügelhalter sind verpflichtet, Veränderungen im Bestande ihres Federviehs, namentlich jeden Zugang durch Geburt und Zukauf, jeden Abgang durch Verkauf, durch Hauschlachten und durch Verenden der Ortsbehörde binnen einer Woche schriftlich oder mündlich anzugeben.

§ 6.
Zwischenhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft (vergl. § 17 der Reichskanzlerverordnung vom 12. August 1916).

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Eier oder der verbotswidrig hergestellten Erzeugnisse, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht (vergl. Reichskanzlerverordnung vom 24. April 1917).

§ 7.
Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Gleichzeitig tritt die Bekanntmachung des Bezirksverbandes, betreffend Regelung des Verkehrs mit Eiern, vom 15. Februar 1918 außer Kraft.

Schwarzenberg, am 11. Februar 1919.
Der Bezirksverband Der Arbeiter- und Soldatenrat
Dr. Wimmer. Kurich.

Nach der Verordnung des Arbeits- und Wirtschaftsministeriums vom 21. Januar 1919 — abgedruckt im Amtsblatt Nr. 23 — findet am 15. Februar 1919 eine

Erhebung der Kartoffelvorräte

statt. Die Anzeigevordrucke werden den Anzeigepflichtigen am 14. d. Mts. zugestellt. Versorgungsberechtigte, die am 15. d. Mts. über einen Kartoffelvorrat von weniger als 20 Pfund oder gar keinen Bestand verfügen, haben auch einen Fragebogen auszufüllen.

Die Fragebogen sind am **Montag**, den 17. d. Mts., ausgefüllt zur Abholung bereit zu halten.
Eibenstock, den 10. Februar 1919. Der Stadtrat.

Städtischer Verkauf von gelben Kohlrüben

Freitag, den 14. d. Mts., im Hause Bachstraße 1. Preis für das Pfund 7 Pf. Eibenstock, den 13. Februar 1919. Der Stadtrat.

Futtermittelverteilung für Milchkuhe

Freitag, den 14. d. Mts., vormittag von 8—12 Uhr im Hause innere Auerbacher Straße 1. Eibenstock, den 13. Februar 1919. Der Stadtrat.

Am 15. Februar 1919 hat eine Erhebung der Kartoffelvorräte

stattgefunden. Jede Haushaltung hat eine Bestandsanzeige zu erstatten, gleichviel, ob ein Kartoffelbestand vorhanden ist oder nicht. Bestände unter 20 Pfd. sind nicht anzugeben. Kartoffelerzeuger haben Vorbruck 2, versorgungsberechtigte Personen Vorbruck 1 auszufüllen.

Die Vordrucke werden Freitag zugestellt und sind vom **Sonnabend, den 15. Februar 1919**, ab zur Abholung bereit zu halten.
Schönheide, am 12. Februar 1919.

Der Gemeindevorstand.

Zuschußunterstützung.

Der Zuschlag zur Reichsunterstützung kommt **Sonnabend, den 15. d. Mts.,** und zwar **nur vormittags** zur Auszahlung.

Entlohnungsscheine sind vorzulegen.
Der Gemeindevorstand zu Schönheide.

Das Persönliche des ersten Reichspräsidenten.

Es ist die Frage aufgeworfen, ob der Volksbeauftragte Ebert den ihn erwartenden Pflichten als Reichspräsident gewachsen ist. Er ist ein Handwerkersohn aus Heilbronn, war erst Satler, dann Leitungsredakteur und Reichstagsabgeordneter, bis er nach Ausrufung der Republik an die Spitze der Regierung trat. Daß er ein gemäßigter Mann ist, wissen wir. Worauf es ankommt, ist, daß er als Präsident weder sich noch seiner Regierung die Butter vom Brot nehmen läßt.

Seine Bergangenheit spricht jedenfalls nicht gegen die Übernahme des Präsidentenamtes. Von schlichter Herkunft ist schon mancher vielgenannte Mann gewesen. Der erste Kaiser Napoleon war so arm als junger Leutnant, daß er seine Waschfrau

nicht bezahlen konnte. Papst Leo X., der Vorgänger des gegenwärtigen Oberhauptes der katholischen Kirche, war ein venetianischer Handwerkersohn. Der frühere und noch jetzt lebende französische Präsident Loubet war ein Bauernsohn, der niemals an seinem Geburtsort vorbeifuhr ohne seine greise Mutter auf ihrem Anwesen zu besuchen. Der französische Präsident Felix Faure, den der russische Kaiser umarmte und küßte, war als junger Mann Bergeselle (freilich nur Bolontär), und so läßt sich die Liste der aus eigener Kraft zu etwas gekommenen Männer in sehr langer Reihe fortsetzen. Ein Aufstieg spricht stets für den Mann, nicht dagegen.

Präsidenten der Republik haben freilich ebenso enttäuscht, wie Monarchen. Es hat unfähige und unredliche Regenten in allen Regierungsformen gegeben. Ratschall Mac Mahon, der von 1873—1878 Präsident von Frankreich war, galt als Politiker direkt für ungenügend. Sein Nachfolger Grevy

hieß der französische Aristides, duldete aber doch den schonlosen Sonderhandel seines Schwiegersohnes Wilson. Der heutige französische Präsident Poincaré ist einer der schlimmsten Kriegsurheber in Paris. Gambetta, der französische Diktator von 1870/71, dachte von dem Präsidenten seines Vaterlandes sehr verächtlich. Als ihm diese Würde angeboten wurde, lehnte er sie mit den Worten ab: „Ich will kein Rastschwein werden“. Er traute also dem republikanischen Staatsoberhaupt in Paris gar keine eigene Latkraft zu.

Einen solchen energielosen Strohmann kann Deutschland nun nicht gebrauchen, am wenigsten zu der jetzigen Zeit, wo nach dem Tode seines Begründers Lieblincht der Spartakusbund noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben hat, sich der Gewalt zu bemächtigen. Mit Milde und Verzeihung sind diese radikalen Elemente nicht zu gewinnen, es kann auch nicht gesagt werden, daß Ebert ihnen bisher unpo-

nirt hat. Das Reichsruhr wird ja von dem Ministerium Scheidemann gehandhabt werden, aber der Präsident kann und muß nach Lage der Dinge doch viel tun, um zu verhindern, daß der Reichswagen in einen Sumpf gerät.

Die Politik und die Repräsentation nach außen sind Dinge, die sich erlernen. Es gibt wohl Männer, denen sie näher gelegen hätten, wie Ebert, aber da die Sozialdemokraten wollten, daß einer der Ihrigen die erste Stelle im Reich einnehme, blieb nichts anderes übrig, als dieser Forderung zu entsprechen, wenn keine neuen ersten Verwickelungen eintreten sollten. Ebert ist ein Mann der Pflichterfüllung, der sich anzuweihen sucht, was ihm abgeht. Er kann dabei an den alten Burenhelden, Paul Krüger denken, der aus den allerbescheidensten Verhältnissen stammt, und ein guter Präsident und Diplomat zugleich war, in der Gestimmung freilich keine Spur von Sozialismus zeigte. Ebert hat als Leiter der Reichsregierung gesehen, daß die Entente die deutsche Republik ebenso hart behandelte, wie das Kaiserreich, daß die Polen und ihre Freunde nicht durch Nachgiebigkeit zu gewinnen sind. Zu den großen diplomatischen Enttäuschungen des alten Regimes zählt auch die über die Wiederrichtung des Polenstaates. Kein Deutscher, der die polnische Tradition kennt, hat geglaubt, daß die großpolnische Bewegung an den deutschen Grenzen Halt machen werde. Unschwer ist die Aufgabe, sich zu dem neu zu bildenden deutschen Reichsheer in die rechten Beziehungen zu setzen. Offiziere und Soldaten kennen ihre Pflicht, und stehen für sie ein, wenn ihnen nur ihr volles Recht zuteil wird.

Die Entente-Kommission für Polen.

„Deutschland lehnt ab...“

Die Entente beabsichtigt, eine Kommission nach Polen zu entsenden, die den Streitigkeiten zwischen Polen und Deutschen ein vorläufiges Ende machen soll. Die deutsche Regierung hat dieser Kommission ihren Standpunkt in, wie man zugeben muß, geschickter und energischer Weise wie folgt dargelegt:

„Die deutsche Regierung nimmt mit Genugtuung davon Kenntnis, daß die Alliierten und assoziierten Mächte eine Kommission nach Polen senden wollen, die bevollmächtigt ist, dort nach Möglichkeit jede Unordnung zu beseitigen und die polnischen Behörden zur Abständnahme von jeder Gewaltanwendung gegen die deutschen Streitkräfte zu veranlassen. Die deutsche Regierung wird die erforderlichen Anordnungen für die sichere Durchreise der Kommission treffen, sobald die Zeit ihrer Ankunft und ihr Reisezug feststeht. Dagegen liegt es nicht in ihrer Absicht, über die Bedingungen hinauszugehen, die ihr wegen des Durchzugsrechtes der alliierten und assoziierten Staaten durch das Waffenstillstandsabkommen auferlegt sind. Sie setzt vielmehr voraus, daß die Tätigkeit der Kommission sich außerhalb der im Waffenstillstandsabkommen bezeichneten Reichsgrenzen abspielen wird.

Die deutsche Regierung vermag auch nicht anzuerkennen, daß es innerhalb der Reichsgrenzen schon jetzt polnische Behörden und ein von ihr unabhängiges öffentliches Leben gibt.

Ihrerseits hat die deutsche Regierung nie beabsichtigt, gewaltsam gegen Reichsangehörige polnischen Stammes vorzugehen. Es ist bekannt, daß es die polnischen Bewohner der preussischen Ostprovinzen gewesen sind, die zum Teil unter Bruch ihres Fahnenweides die Waffen gegen die Regierung erhoben und Staatsbehörden angegriffen haben. Gegen solche aufrührerischen Angriffe vorzugehen, muß sich die deutsche Regierung so lange vorbehalten, bis alle bewaffneten polnischen Formationen aus dem jetzigen Reichsgebiet entfernt sind.

Ueber die endgültige Zugehörigkeit der Gebiete, die der Marschall Foch als „Deutsches Polen“ bezeichnet, wird erst der Friedensvertrag entscheiden. Bis dahin lehnt Deutschland eine Befragung seiner Gegner über das Verhalten seiner Behörden in diesen Gebieten ab.

gez. Graf Brockdorff-Rantzau.“

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Schlechte Aussichten der Lebensmittelversorgung. Die Veröffentlichung der Waffenstillstandskommission über das am 8. Februar in Spaa unterzeichnete Lebensmittelabkommen hatte hervorgehoben: Die Erfüllung des ganzen Abkommens ist von den Vertretern der alliierten Regierungen ausdrücklich abhängig gemacht worden, von der Annahme und von der Ausführung der Bedingungen, welche sie uns betrifft der Abgabe der Handelsflotte auferlegt haben und noch auferlegen wollen. Daraus ergibt sich, daß selbst bei Annahme der Bedingungen eine Sicherheit für den regelmäßigen Eingang der von uns verlangten Lebensmittellieferungen nicht besteht. Inzwischen ist der Bericht über die Verhandlungen der ebenfalls in Spaa tagenden Unterkommission für die Erledigung des Schiffsverkehrsabkommens eingelaufen. Aus ihm ergibt sich, daß die Entente ihre Bedingungen weiter verschärft hat, und daß sich bis jetzt keine Einigung hat erzielen lassen. Die mündlichen Verhandlungen sind zunächst abgebrochen worden. Unter diesen Umständen bleiben die Aussichten für

unsere Lebensmittelversorgung, wie gestern bereits festgestellt, nach wie vor höchst unsicher.

Deutsche Waffenstillstandskommission.

Entwurf zu einem neuen Wehrgesetz. Ein Entwurf für ein neues Wehrgesetz wird binnen kurzer Zeit, wie in Weimar verlautet, der Nationalversammlung zur Beratung vorgelegt werden. Nach diesem Entwurf soll die allgemeine Dienstpflicht für das zu bildende Volkshonorar nach dem Muster der Schweiz eingeführt werden. Die Dienstzeit soll also auf sehr kurze Dauer bemessen sein. Wie weiter gemeldet wird, soll auch der Entwurf eines Gesetzes der Nationalversammlung vorgelegt werden, das sich mit der Regelung der Arbeiterfrage befaßt und u. a. die Einführung des Arbeitszwanges vorsieht.

2 1/2 Milliarden Fehlbetrag im Etat des Staatshaushalts. Den Fraktionen der rechtsstehenden Parteien wurde bekanntgegeben, daß sich seit dem 9. November im Staatshaushalt des Reiches ein Fehlbetrag von fast 2 1/2 Milliarden Mark ergeben habe.

112 Maschinengewehre in Erfurt beschlagnahmt. Wie der „B. Z.“ mitgeteilt wird, sind bei der Durchsicherung nach Waffen in Erfurt von den Regierungstruppen außer zahlreichen Karabinern und Revolvern nicht weniger als 112 Maschinengewehre gefunden und beschlagnahmt worden.

Schwere Gefechte bei Rakel. Den Schutz der Stadt Rakel, die unter schwerem Artilleriefeuer liegt, hat das Freiwilligenkorps Brüssow übernommen, welches am 5. Februar Berlin verlassen hat. Das Korps sichert augenblicklich die Stadt und die umliegenden Ortschaften und steht in enger Fühlung mit dem Feinde, welcher aber gut ausgebildete, wohldisziplinierte Infanterietruppen verfügt. Einschläge der polnischen Artillerie erfolgen hauptsächlich am Bahnhof und auf dem Marktplatz, doch erwidert die Artillerie des Freiwilligenkorps unterbrochen das Feuer. Augenblicklich muß man mit einem kräftigen Vorstoß der Polen rechnen; die Ostbahnlinie ist auf das Schwerste bedroht, wenn es den Polen gelingt, Rakel einzunehmen. Das Verhalten der Polen selbst verwundet gegenüber ist von viehischer Rohheit. In einem Gefecht bei Rosta, welches bei dem Freiwilligenkorps Brüssow über 100 Mann Verluste forderte, haben die Polen selbst Krankenträger und Verwundete in bestialischer Weise niedergemacht.

Frankreich.

Die Kompensationsforderungen der Franzosen für den Anschluß Deutschlands an Deutschland. Wie aus Paris gemeldet wird, fordern die Franzosen als Kompensation für den Anschluß Deutschlands an Deutschland außer dem Saargebiet auch die Abtretung Posen und Danzigs an Polen. Weiter müsse Deutschland die Rheinschiffe ausliefern und alle übrigen im Bau befindlichen Handelschiffe. Die von Deutschland zu zahlende Entschädigung müsse in Gold geleistet werden.

Deutschland soll kein Rohmaterial erhalten. Wie die Londoner „Daily Mail“ berichtet, hat Tardieu den Journalisten folgende Eröffnungen über die Rohmaterialienfrage gemacht: Es besteht die Absicht, die Blockadefrage so zu lösen, daß den Neutralen möglichst Importfreiheit für die Einfuhr von Rohmaterialien gegeben wird. Die Neutralen müssen aber absolute Garantie geben, daß nichts von den Waren nach Deutschland kommt. Frankreich ist vollkommen entschlossen, keine Rohmaterialien nach Deutschland kommen zu lassen. Da ein Drittel der französischen Industrie zerstört ist, würde man Deutschland in die Lage setzen, im Frieden die französische Industrie zum zweitenmal zu zerstören. Tardieu erklärte, daß die Alliierten in dieser Frage vollkommen einig seien. In der Frage der Nahrungsmittel dagegen wolle man sehr generös mit den feindlichen Ländern sein.

England.

England hat zu viel Speck. Die englische Regierung verfügt über einen Speckvorrat von 150 000 Tonnen, den sie nicht anzubringen weiß. Die Händler weigern sich aus Furcht vor einem Preissturz, größere Speckmengen zu übernehmen und die Vorräte der Regierung sind der Gefahr des Verderbens ausgesetzt. Das Ernährungsministerium hat ein Komitee von Fachleuten zur Erstattung von Abhilfsvorschlügen eingesetzt.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Schönheide, 12. Februar. Bei einem heftigen Wäldermesser wurde vor kurzem ein Saal Mehl gestohlen.

Stühengrün, 12. Februar. Wie in den meisten Orten Deutschlands, so fand am vergangenen Sonntag, den 9. Februar, eine große Protestversammlung gegen die Zurückbehaltung der deutschen Kriegsgefangenen statt, die von zahlreichen Einwohnern von Ober- und Unterstühengrün, Hundshübel usw. im Gasthof „Weißer Hirsch“ hier selbst besucht war. Der Vertrauensmann der Ortsgruppe, Herr Anton Wändke, eröffnete mit einem herzlichem Willkommensgruß die gutbesuchte Versammlung. Am Abend kamen zwei Telegramme zur Absendung, in welchem Protest eingelegt wurde gegen die Zurückhaltung aller Kriegs- und Zivilgefangenen.

Oberstühengrün, 12. Februar. Bei der am vergangenen Sonntag hier selbst stattgefundenen Gemeindevorstandswahl wurden 3 bürgerliche und

7 sozialdemokratische Kandidaten in den Gemeinderat gewählt.

Sosa, 12. Februar. Bei der am 9. Februar stattgefundenen Gemeinderatswahl wurden auf die sozialdemokratische Liste 550 und auf die bürgerliche 294 Stimmen abgegeben. Es entfielen auf die erstere 7 und auf die letztere 3 Sitze.

Dresden, 11. Februar. Die „Dresdner Volkszeitung“ meldet: Der Zusammentritt der Volkskammer ist nunmehr auf Dienstag, den 25. Februar, nachmittags 3 Uhr festgesetzt worden. Die Verfassungsvorlage wird demnächst innerhalb der Regierung verabschiedet und veröffentlicht werden.

Leipzig, 10. Februar. Eine gewaltige Kundgebung für die Auslieferung der Kriegsgefangenen wurde am Sonntag in der Alberthalle in Leipzig von mehreren tausend Personen veranstaltet. Es wurden zwei Erklärungen angenommen, von denen die erste, an die Nationalversammlung gerichtet, verlangt, daß alles getan wird, um die sofortige Heimkehr unserer Gefangenen durchzusetzen, und daß ihnen in der Heimat ihre Berufsstellen offengehalten werden. Die zweite Erklärung, an die Reichszentrale der Kriegs- und Zivilgefangenen in Berlin an Staatssekretär Erzberger und an den internationalen sozialdemokratischen Kongress in Bern gerichtet, enthält einen flammenden Protest gegen die geplante weitere Zurückhaltung u. Fronarbeit der deutschen Kriegsgefangenen; weiter verlangt sie von unseren Unterhändlern, daß sie in erster Linie die Frage der sofortigen Herausgabe der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen zu einer betriebigen Lösung bringen und die Verhandlung über weitere Punkte hiervon abhängig machen.

Roslen, 10. Februar. Bei den Stadtverordnetenwahlen waren 3218 Personen wahlberechtigt. Es entfielen auf die bürgerliche Liste 1302, auf die sozialdemokratische Liste 1303 Stimmen. Die bürgerlichen erhielten demnach 7, die Sozialdemokraten 8 Sitze.

Ramenz, 11. Februar. Ermordet aufgefunden wurde auf dem Wege von Bernsdorf nach Grüngräbchen im Walde der 47 Jahre alte Zimmermann Gustav Buhrig aus Grüngräbchen. Der Leichnam wies eine Schußwunde im Rücken auf, die von einer Militärpistole herabgeschossen wurde. Zweifelloser liegt Raubmord vor, denn dem Buhrig fehlen die Uhr und sein Geldtäschchen. Der Leichnam war im Walde mit Reisig zugedeckt. Dem Täter fehlt jede Spur; Ermittlungen sind im Gange.

Glittau, 10. Februar. Bei den Stadtverordnetenwahlen wurden 18 bürgerliche und 10 sozialdemokratische Vertreter gewählt. Die zwei bürgerlichen Listen erhielten zusammen 9789, die sozialdemokratische 5536 Stimmen. Unter den Gewählten befinden sich drei Frauen.

Einfiel bei Chemnitz, 11. Februar. Herr Friedrich Schuricht hier konnte mit seiner Gattin vergangene Woche das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Leider wurde aber bereits am Tage darauf der Jubilar, der Kriegsteilnehmer von 1866, 1870/71 war, im Alter von fast 76 Jahren zur großen Armut abgerufen. Ein ganz gleicher Fall ereignete sich auch in Marienberg. Während der Musiker Friedrich Meyer am vorigen Sonntag im Kreise seiner Angehörigen mit seiner Gattin in glücklicher Mühseligkeit die goldene Hochzeit feiern konnte, ereilte ihn am Montag vormittag ebenfalls ein schneller Tod.

Militärpferde für Landwirte. Die Versteigerungen von Dienstpferden sind eingestellt worden. In dieser Maßnahme hat man sich entschließen müssen, um zu vermeiden, daß jetzt die Pferde versteigert werden, die später beim Neuaufbau unseres Volkshonors unter großen Opfern wieder angekauft werden müßten. Die Pferde, die nicht unbedingt beim Militär gebraucht werden, dürfen vorübergehend an pferdearme Landwirte ausgeliehen werden.

Wiederausgabe des Handels mit Saatkartoffeln. Nach einer Bekanntmachung des Reichsernährungsamtes dürfen Saatkartoffeln aus einem Kommunalverband in einen anderen geliefert werden, wenn die Lieferung auf Grund eines in der Zeit vom 10. Februar bis 15. März abgeschlossenen und vom Kommunalverband, aus dessen Bezirk die Kartoffeln geliefert werden, genehmigten schriftlichen Vertrages erfolgt. Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn die Kartoffeln an landwirtschaftliche Berufsvertretungen oder an die Kartoffelbauer selbst abgesetzt werden. Der Antrag auf Genehmigung ist spätestens bis 20. März zu stellen.

Erzeugerpreise für Frühgemüse der Ernte 1919. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, hat im „Reichsanzeiger“ Nr. 31 Erzeugerpreise für Frühgemüse bekannt gemacht. Diese Richtpreise dienen als Grundlage für die von den betriebl. Preiskommissionen aufzustellenden Höchstpreise. Sie geben den Anbauern Anhaltspunkte für deren mutmaßliche Höhe. Die Höchstpreise selbst können erst kurz vor der Ernte bestimmt und bekannt gemacht werden, damit das voraussichtliche Erntergebnis und die Gestaltung der Böden berücksichtigt werden kann. Die Richtpreise beschränken sich in diesem Jahre auf Erbsen, Bohnen, rote Möhren und Karotten, Kohlrabi, Frühweiß, Frühwirsing und Frührotkohl sowie Frühwieseln. Für Spargel, Rhubarber, Spinat, Mairüben, Tomaten, Gurken und Kürbis werden in diesem Jahre keine Richtpreise festgesetzt. Besonders zu beachten ist, daß für kleine runde Karotten keine besonderen Höchstpreise mehr festgelegt werden. Sie fallen unter den gleichen Preis wie rote Möhren und längliche Karotten. Diese Maßnahme erfolgt, weil der Anbau der kleinen runden Karotten mit Rücksicht auf den geringen Ertrag nicht unterstützt werden soll. Für Frühobst werden in diesem Jahre weder Richt- noch Höchstpreise erlassen werden.

inberat ge-
9. Februar
wurden auf
bürgerliche
die erstere?
ner Volks-
er Volks-
9. Februar,
Verfassungs-
ung verab-
wältige
ng der
ag in der
Per-
klärungen
Ratia" Al-
es getun
fangenen
nat ihre
weite Er-
und Bivl-
Erzberger
he" Kom-
nmen den
altung u.
weiter
sie in
ausgabe
zu einer
berja" b-
machen
dver-
ahlberech-
auf die
ergerlichen
et auf
ernsdorf
re alte
gräb-
nde im
rühren
nn dem
n. Der
t. Bon
sind im
dver-
d 10 Ja-
gerlichen
strafische
sich drei
e. Herr
in ver-
zeit
auf der
l war,
abgeru-
n Ma-
Reyer
er mit
d ne
g vor-
Die
t mor-
hlichen
steigert
Sheeres
nichten.
braucht
dwirts

Zum Schutz der Beamten gegen un- gerechtfertigte Angriffe und Beschwerden hat das Ministerium für Militärwesen folgendes beschlossen: Berichte und Weisungen an vorgelegte Behörden über die dienstliche und außerdienstliche Führung eines Beamten sind künftig vor Abgang dieses Beamten vorzulegen, um ihm Gelegenheit zu geben, sich über die Beurteilung durch seine vorgelegte Behörde zu unterrichten und nach Befinden das zu seiner Entschuldigung Dienstliche geltend zu machen. Der Beamte hat das Recht der Gegenäußerung, die auf seinen Antrag mit einzuberichten ist.

Der sächsische Kirchentag ist in Dresden zusammengetreten, um Stellung zu nehmen zu der durch die Revolution für die Kirche geschaffenen Lage. Er ist aus allen Teilen des Landes zahlreich besetzt.

Der Winter. Mit Wonnwechsel zu Ende dieser Woche wird ein Witterungskumswung erwartet. Die Kälte trat in den letzten Wochen zickzackweise auf. Stellenweise bis zu 15 Grad, anderswo nur bis zu wenigen Grad unter Null. Ungewöhnlich kalt war es nirgends; der Winter 1917 war viel strenger und wir haben doch nicht so gefroren. Heute ist die Stimmung nicht immer gut, am meisten wirken Unterernährung und Rohkostmangel. Ein Schaden für die Winterfaat wird nirgends gemeldet. Die Schneedecke ist meist nur leicht, genügt aber.

Theater in Eisenhof.

„Wo die Lerche singt...“ Auf das morgen, Sonnabend, stattfindende Gastspiel der I. Dresdner Gastspiel-Gesellschaft sei nochmals aufmerksam gemacht. Da das Interesse für diese Vorstellung ein sehr lebhaftes ist, empfiehlt es sich, Karten im Vorverkauf zu entnehmen.

Öffentliche Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums vom 23. Januar 1919.

Anwesend: 13 Stadtverordnete, Vorsitzender: Herr Stadtverordnetenvorsteher Haffner.

1. Die Zwaidauer Elektrizitätswerk- und Straßenbahnaktiengesellschaft beantragt unter ausführlichen Begründungen die Erhöhung des Grundpreises für elektrische Arbeit von 30 auf 35 Pfg. für Kraftstrom und von 55 auf 70 Pfg. für Lichtstrom.

Der Herr Vorsitzende, der die Vorlage erläutert, erkennt die Forderung des Werkes als berechtigt an. Seine Auffassung wird vom gesamten Kollegium geteilt. Der Preisausschlag findet infolgedessen einhellige Zustimmung.

2. Die städtischen Beamten haben gemäß früherem Beschlusse des Stadtverordnetenkollegiums die Teuerungszulage zugestanden erhalten, die den Staatsbeamten im September 1918 gewährt wurde. Es ist aber dabei bestimmt worden, daß die Zulage in vier Vierteljahrstraten, endigend im September 1919, gezahlt werde. Auf Gegenvorstellung der Ratsbeamtenvereinigung hat der Rat auf Vorschlag des zuständigen Ausschusses beschlossen, schon jetzt eine Halbjahrsrate der Teuerungszulage zu zahlen, die andere Hälfte der Zulage aber am 1. Juli 1919 zu gewähren. Der Herr Vorsitzende erläutert den Gegenstand, worauf Herr Stadtverordneter Ott die Annahme der Ratsvorlage empfiehlt. Das Stadtverordnetenkollegium beschließt einmütig demgemäß.

3. Die Schaffung für Erwerbslosenfürsorge ist nach anderweitiger Prüfung und Ergänzung an das Stadtverordnetenkollegium zurückgelangt. Herr Stadtverordneter Feunler bemängelt wiederum die Vorchrift, daß für Unterstützte mit eigener Wohnung Mietzinsabzüge von der Wochenunterstützung durchgeführt werden sollen. Sein Antrag auf Streichung dieser Vorchrift wird indes nicht unterstützt. Das Kollegium nimmt gegen 1 Stimme die ganze Vorlage an.

4. Eine Staffelloverbesserung für die Stelle des Lehrers für unsere Hilfsschule heißt auch das Stadtverordnetenkollegium gut.

5. Zur Wiedereinstellung des vom Kriegsdienste zurückgekehrten Ratsexpediten F. A. Müller in den städtischen Dienst erklärt das Stadtverordnetenkollegium sein Einverständnis.

Herr Stadtverordneter Junk regt hierbei an, die Hilfsarbeiterinnen bei der Stadtwaltung möglichst bald durch Kriegsebeschädigte zu ersetzen.

Der Herr Stadtverordnetenvorsteher und der Herr Ratsvorstand erklären, daß bereits ein Ratsbeschluss vorliegt, nach dem die Arbeit weiblicher Hilfskräfte bei der städtischen Verwaltung tunlichst eingeschränkt werden solle.

6. Die Fortbildungsschulrechnungen auf die Jahre 1915 bis 1917, die Herr Stadtverordnetenvorsteher Claus nachgeprüft und für richtig befunden hat, spricht das Kollegium richtig.

7. Es wird Kenntnis genommen:

- a) — mit Dank — von neuen Armenholzuweisungen auf die Jahre 1919—1921,
 - b) von einem Dankschreiben städtischer Angestellter,
 - c) von der Strohverbandsrechnung auf das Jahr 1918.
- Die hierauf folgende nichtöffentliche Sitzung schließt der Herr Vorsitzende mit dem Bemerkten, daß die heutige Sitzung die letzte dieses Kollegiums überhaupt gewesen sei. Er dankt den Herren Stadtverordneten für die jederzeit beidseitige verständnisvolle Mitarbeit und stellt mit Genugtuung fest, daß für die Arbeit des Kollegiums stets die Richtlinien maßgebend gewesen sei, das Wohl der Stadt zu fördern. Er wünscht, daß in demselben Sinne auch die Arbeit des künftigen Kollegiums verlaufen möchte.

Der Herr Ratsvertreter, Bürgermeister Hesse, ruft dem Kollegium namens des Gesamtrates und auch persönlich herzliche Abschiedsworte zu. Er dankt allen Herren Stadtverordneten und besonders den Herren Vorstehern. In warmer Anerkennung gedenkt er der Anhänglichkeit und Treue sowie der wichtigen umfangreichen Arbeitsleistung des heute leider nicht anwesenden Herrn Bizevorstehers Rechnungsrat Claus, dem der Rat für seine Rechnungsprüfungsarbeiten noch schriftlich danken werde. An der Geschäftsführung des Herrn Vorstehers Haffner rühmt er sein Drängen auf Klarheit, das gewissenhafte Verantwortlichkeitsgefühl, seine Sachlichkeit und die Aufrechterhaltung angenehmer Beziehungen zum Rate.

Herr Stadtverordneter Drechsler bedauert es lebhaft, daß sich Herr Rechtsanwalt Haffner nicht wieder um das Stadtverordnetenamt bewerben habe, und daß infolgedessen die Stadtverordnetenversammlung der Leitung des Herrn Haffner künftig entraten müsse.

Herr Stadtverordneter Schlegel dankt Herrn Vorsteher Haffner für seine Geschäftsführung aufrichtig namens des Kollegiums. Das Kollegium bringt diesen Dank durch Erheben von den Plätzen noch besonders zum Ausdruck.

Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 11. Februar. Präsident Dr. David eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 20 Min. Zunächst wird eine große Anzahl weiterer Adressen und Kundgebungen verlesen, darunter mehrere aus Deutsch-Oesterreich, die den Anschluß an Deutschland verlangen.

Darauf nimmt das Haus die Wahl des Reichspräsidenten vor, die durch Stimmzettel vollzogen wird. Der Namensaufruf beginnt mit dem Buchstaben E. Der Zufall will, daß das Mitglied, Volksbeauftragter Ebert, als erster der Aufgerufenen seinen Zettel dem Schriftführer übergibt, der ihn in die Urne legt. Von 379 abgegebenen Stimmen entfielen 277 auf Fritz Ebert, der damit zum provisorischen Reichspräsidenten gewählt war. Graf Posadowski erhielt 49 Stimmen, Scheidemann und Erzberger je 1 Stimme, außerdem lagen 51 Stimmenthaltungen vor. Ebert erklärte, er nehme die Wahl an.

Präsident Dr. David: Somit hat das Reich

zum ersten Male ein Oberhaupt, das nach der Art seiner Berufung berechtigt ist, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen und zu handeln. (Beifall.) Verschwunden ist der Vormund aus erblichem Recht. An seiner Stelle steht der selbstgewählte Führer. Daß der neue Reichspräsident das Steuer des Staatschiffes zu führen versteht, hat er in den Monaten des stärksten inner- und außenpolitischen Sturmes bewiesen. Daß die deutsche Revolution nicht dem Beispiel der russischen gefolgt ist, daß sie nicht, wie dort, in ein blutiges Chaos und zur völligen Auflösung von Recht und Ordnung geführt hat, daß sie nicht zur Zerreißung aller politischen und wirtschaftlichen Lebens geführt hat, das ist zum größten Teile das Verdienst des Mannes, den Sie heute an die Spitze des Reiches berufen haben. So darf das deutsche Volk das Vertrauen haben, daß es der bewährten politischen Klugheit, Tatkraft und Willensfestigkeit gelingt, auch weiterhin die junge Freiheit zu schützen vor allen Gefahren, die kommen von rechts oder links. (Beifall.) (Beifall bei der Mehrheit, Unruhe bei den unabhängigen Sozialdemokraten.) So möge denn die Botschaft hinausdringen in die deutschen Lande, ein vollgewählter Führer ist an die Spitze des Reiches getreten, ein Mann, durchglüht von der Liebe zum deutschen Volke, ein Mann voll tiefen Verständnisses für seine Räte und Sorgen, für seine Wünsche und Hoffnungen, ein Mann, erfüllt vom starkem Willen, seiner Mission gerecht zu werden, die Freiheit zu hüten und den Frieden zu schaffen im Innern und nach außen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen im Saale und auf den Tribünen.)

Reichspräsident Ebert: Mit allen meinen Kräften und mit voller Hingabe werde ich mich bemühen, mein Amt gerecht und unparteiisch zu führen, niemand zu Liebe und niemand zu Leide. Ich gelobe, daß ich die Verfassung der deutschen Republik getreulich beachten und schützen werde. Ich will und werde als Beauftragter des ganzen deutschen Volkes handeln, nicht als Vorkämpfer einer einzigen Partei. (Beifall.) Ich bekenne aber auch, daß ich ein Sohn des Arbeiterstandes bin, aufgerichtet in der Gedankenwelt des Sozialismus, und daß ich weder meine Herkunft noch meine Ueberzeugung jemals zu verleugnen gesonnen bin. Durch meine Wahl haben Sie die gewaltige Bedeutung der Arbeiterklasse für die Aufgaben der Zukunft Deutschlands anerkannt. Jetzt hat das deutsche Volk das Vorrecht der Geburt auf dem Gebiete der Politik restlos beseitigt, und auch auf sozialem Gebiet vollzieht sich diese Wandlung. Auch hier werden wir bestrebt sein müssen, allen im Rahmen des Menschenmöglichen den gleichen Ausgangspunkt zu geben und das gleiche Gepäd anzulassen. Die Freiheit kann sich nur in fester staatlicher Ordnung gestalten, sie zu schützen und wieder herzustellen, wo sie angetastet ist, das ist das erste Gebot derer, die die Freiheit lieben. Jede Gewalt-herrschaft, von wem sie auch komme, werden wir bekämpfen bis zum äußersten. (Beifall.) Nur auf das freie Selbstbestimmungsrecht wollen wir unseren Staatsgründen nach innen und außen. Wir können aber um des Rechts willen nicht dulden, daß man unsere Brüder der Freiheit der Wahl beraubt. Die Freiheit aller Deutschen zu schützen mit dem äußersten Aufgebot an Kraft und Hingabe, deren ich fähig bin, das ist der Schwur, den ich in dieser Stunde in die Hände der Nationalversammlung lege. Ein so hartes Geschick unser Volk auch getroffen hat, an seiner lebendigen Kraft verzweifeln wir nicht. Alle diese Forderungen stellen an mich schwerste Aufgaben und Pflichten. Mein Bestes will ich

Zu Zweien einsam.

Roman von S. Courths-Mahler.

32) (Nachdruck verboten.)
„Die Erlaubnis, bei der für die nächste Woche geplanten Schlittensfahrt nach der Wartburg als Dritter in unserm Schlitten mitzufahren.“
„Er feufte. „Als Dritter? Zu Zweien wäre es mir sehr viel lieber, aber man muß befeiden sein.“
„Ich finde auch, daß man das muß. Sie stehen, so scheint mir, mit dieser Jugend auf gespanntem Fuß.“
„Nicht nur mit dieser. Jugendlichen sind immer langweilig.“
„Sie sind schon wieder frivol.“
„Nicht im mindesten, ich spreche mit aus, was andere denken.“
„Sie lästern. Was denken Sie wohl, warum ich Ihre nichtsnutzigen Reden immer wieder andöre?“
„Weil Sie die reizendste, anbetungswürdigste und interessanteste Frau sind, die ich kenne, und weil Sie im Grunde genau so denken wie ich.“
„Sie sind sehr kühn, mein Herr.“ — „Doch wer kühn ist und verwegen, der kommt vielleicht noch besser fort, das sagt irgendein großer Mann.“
„Und ich sage Ihnen, daß mein Mann schon wieder eifersüchtige Blicke auf Sie wirft. Bitte, geben Sie ihn zu ihm und lassen Sie sich nochmals über Mühenbau belehren.“
„Wenn es sein muß — für Sie tue ich alles.“ — „Dann beweisen Sie es.“ Er verneigte sich und ging.
Nachdem Fritz von Gernrode seinen Sohn von Sibylle befreit hatte, war dieser an den Flügel hinüber gegangen und hatte sich, die Arme gekreuzt, daran gelehnt.
Sibelotte sah zwar nicht auf den Noten, aber sie wirkte ganz genau, daß er dort stand. Das Blut stieg ihr langsam zu Kopf, und sie merkte, daß sie miserabel spielte. Er wandte den Blick nicht von ihr, und das irritierte sie so sehr, daß sie mitten im Spiel aufhörte und aufstand.
„Dabe ich dich vertrieben, Sibelotte!“ Sie warf den

Kopf zurück. „Nein — ich habe einfach keine Lust mehr zu spielen.“
„Wißt du nicht ein Weilchen hier bleiben? Es könnte auffallen, daß du mir so geküffentlich ausweichst.“ — „Ich weiche dir nicht aus.“ — „Nein?“ — „Sicher nicht.“
„Ich glaube, ich störe dich im Spiel.“
„Dah es nicht so ist, sagte ich dir schon. Bitte, laß uns bald nach Hause fahren, ich bin müde.“ — „Wie du wünschst.“
Auf der Nachhausefahrt war es sehr still zwischen den Dreien. Die Nacht war bitter kalt. Sibelotte schauerte zusammen. Da sog Wolf keinen Welsmantel aus und legte ihn um ihre Schultern. Sie fuhr zusammen, als wollte sie protestieren, aber sie schwieg. Im Wagen war es sehr dunkel. Wolf faßte mit seiner Hand über die Decke, die über Sibelottes Schoß lag, um sich zu versichern, daß sie nicht herabgeglitten war. Da fiel ein heißer Tropfen auf seine Hand. Er zwakte zusammen und sog den Tropfen mit den Lippen auf.
Ein tiefer Seufzer hob seine Brust und die Träne brannte ihm im Herzen. „Arme, süße, lädliche Sibelotte, wie lange wirst du mich und dich noch quälen“, dachte er, und er konnte die heiße Härlichkeit, die in ihm aufstieg, kaum noch meistern.
Am Donnerstag sollte die geplante Schlittensfahrt stattfinden.
Die benachbarten Gutsbesitzer wollten sich alle daran beteiligen. Auch Wolf und Sibelotte hatten ihre Zusage gegeben. Als Rendezvousplatz war ein Kreuzweg ausgemacht worden, auf dem die Straßen zusammentrafen.
Es war ein prächtiger, heller Wintertag, windstill und sonnig, trotz Frost und Schnee nicht zu kalt.
Als Sibelotte gegen neun Uhr zum Ausstieg gerüstet herunter kam, erfuhr sie, daß ihr Schwiegervater sich nicht daran beteiligen konnte, weil er einen Abwehranfall bekommen hatte. Fräulein von Schlegel hatte man im voraus burlaubt, weil sie immer so entschieden froh bei Schlittensfahrten, trotz Pelzen und Wärmflaschen.
So mußte sich Sibelotte bequemen, mit ihrem Manne allein zu fahren. Es war ihr anumerken, daß sie nun

am liebsten auch zu Hause geblieben wäre, aber sie wollte sich nicht lächerlich machen und nahm ihren Platz im Schlitten ein.
Wolf hätte sie sorglich ein und rühte ihr die Rippen bequem zurecht. Die junge Frau trug einen herrlichen Blanketspelz und eine dazu passende, sehr reizvolle Mütze. Das ernste junge Gesicht sah so lieblich aus dem dunklen Umhüllung hervor, daß sich Wolf gar nicht daran satt sehen konnte. Er machte sich immer wieder am Schlitten zu schaffen und die Pferde wurden ungeduldi, bis er endlich aufstieg und die Bügel in die Hand nahm. Gleich darauf flog der elegante Schlitten wie ein Pfeil über die weiße, glitzernde Fläche, den Schloßberg hinunter.
Das Schellengeläute klang lustig in den kalten Wintermorgen hinein. Sibelotte sah stumm über die wundervolle Winterlandschaft. Wie schön war ihre Heimat auch im Winterfeld!
Eine feierliche Stimmung, wie Sonntagsfriede, lag über der Natur. Etwas von dem erhabenen Frieden, der sie rings umgab, übertrug sich auf Sibelotte. Sie atmete tief die klare Winterluft ein und lehnte sich wohligh zurück. Wolf wandte sich ihr oft zu.
„Bist du warm genug eingehüllt, Sibelotte?“ fragte er das eine Mal. — „Ich danke, sehr warm“, antwortete sie. Nach einer Weile fragte er wieder: „Sichst du bequem?“ — „Ja.“
„Dann eine lange Pause, bis er sagte: „Fahre ich zu schluß?“ — „Nein.“
Und dann wieder: „Soll ich den Waldweg nehmen oder über die Wiesen fahren?“ — „Wie du willst, mir ist beides gleich.“
So warfen sie sich farge Brocken zu und hätten sich doch so viel, so unendlich viel zu sagen gehabt. Aber sie fanden sich nicht heraus aus dem Neb, das Sibylle über sie geworfen hatte.
(Fortsetzung folgt.)

das für einsehen, ihnen zu genügen, gemeinsam aber wollen wir unermüdet arbeiten für das Glück und Wohlergehen des freien deutschen Volkes. Und so lassen Sie uns rufen: Das deutsche Vaterland und das deutsche Volk, sie leben hoch!

(Das Haus, mit Ausnahme der unabhängigen Sozialdemokraten, hat sich erhoben und stimmt dreimal in den Hochruf ein. Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.)

Zur Marktlage in der Lampenfransen-Industrie.

Vom Verband der Lampenfransenfabrikanten wird uns folgendes mitgeteilt: „An unsere Mitglieder sind, wenn auch vereinzelt, Mitteilungen gelangt, die darauf schließen lassen, daß man für den Artikel Lampenfransen schon in Kürze eine Preisermäßigung erwarte. Wir sehen uns veranlaßt, im Interesse der Beleuchtungskörperfabrikanten wie auch im Interesse des Beleuchtungs-Groß- und Kleinhandels hierzu Stellung zu nehmen, um die aufgetretenen Besorgnisse zu zerstreuen.“

Diejenigen Fabrikanten unseres Zweiges, welche heute noch zu liefern vermögen, können dieses nur, weil sie sich bereits vor längerer Zeit, wenn auch zu hohen Preisen, mit Rohmaterialien eingedeckt haben. Eine Reihe von Fabriken, die sich hierzu nicht entschließen konnten, mußte bereits ihre Betriebe stilllegen.

Wie sind nun die Aussichten für die Zukunft? Leider muß gesagt werden, daß diese sich sehr wahrscheinlich recht trübe gestalten wird. Sind die Rohmaterialien-Vorräte derjenigen Fabrikanten, welche heute noch lieferfähig sind, aufgebraucht, so werden auch diese Betriebe stillliegen müssen. Eine Ergänzung der Rohmaterialien während der nächsten Zeit ist nicht möglich. Die Glasfabriken, welche die Perlen erzeugen, haben ihre Defen seit beinahe Jahresfrist gelähmt, einestheils durch den Kohlenmangel gezwungen und weiter, weil ihnen die zur Herstellung notwendigen chemischen Produkte fehlen, deren Bezug eben nur von Übersee möglich ist. Ein weiteres Hemnis der Fabrikation in Perlsfransen ist der Mangel an Baumwolle. Nur mit großen Opfern konnten sich unsere Mitglieder bisher dieses kostbare Material verschaffen, was aber für die nächste Zeit ebenfalls nicht mehr möglich sein wird. Nun gibt zwar die Rohstoffverteilungskette in letzter Zeit kleinere Posten Baumwolle frei, aber leider nicht für unsere Erzeugnisse, sondern für Artikel des täglichen Bedarfs. Sollte in absehbarer Zeit hierin nicht eine Aenderung eintreten, dann wird unser Industriezweig vollständig lahm gelegt sein. Nach den vorliegenden Nachrichten ist vorläufig eine Besserung der Verhältnisse nicht zu erwarten und erst nach 6-9 Monaten besteht die Hoffnung, daß auch unsere Industrie mit Rohmaterialien in bescheidener Menge beliefert werden dürfte. Jedenfalls werden auch dann die Mengen nicht ausreichen, um den Bedarf des Marktes decken zu können. Auf alle Fälle kann man unter solchen Verhältnissen nicht auf billige Preise rechnen, sondern es steht zu erwarten, daß infolge der hohen Löhne und der verkürzten Arbeitszeit und nicht zuletzt durch die Kohlenvertuerung noch höhere Preise für Perlsfransen Geltung bekommen werden. Schließlich ist nicht zu übersehen, daß die Perlsfransenindustrie von den Glaswerken abhängig ist, die eben-

falls keine Veranlassung hat, ihre Preise herabzusetzen, umso mehr, als der bald eintretende Export von Glasindustriellen reiche Absatzgebiete zu jeden Preisen öffnen wird. Schon aus diesem Grunde fehlen alle Vorbedingungen, die dazu beitragen könnten, eine Verbilligung der Lampenfransen zu bringen, und diejenigen Abnehmer werden jedenfalls die klügsten sein, die sich jetzt entschließen können, ihren Bedarf für längere Zeit zu bedenken.“

Fremdenliste.

Übernachtet haben im Rathaus: Ernst Geinemann, Fabrikbesitzer, Wolfenbüttel. Reichshof: William Dienemann, Telegr.-Inspr., Chemnitz. Gustav Ott, Reisender, Raumbholz. Willy Riefling, Rfm., Greif.

Neueste Nachrichten.

— Weimar, 13. Februar. Reichspräsident Ebert antwortete auf die Frage, ob er als Reichspräsident aus seiner Partei ausscheidet: Nein, meine Partei ist der Zahl und den Nennern nach die stärkste in der neuen Koalitionsregierung. So wenig meine Parteifreunde als Staatssekretäre ihre Parteiangehörigkeit niederlegen werden, so wenig werde ich es tun. Es wäre ja auch nur eine Geste ohne Inhalt, wenn nicht gar eine Irreführung. Wohl aber werde ich die Geschäfte des Reichspräsidenten so führen, daß keiner von Parteifreunden reden kann. Zur Erfüllung der großen Aufgaben, die der Neuaufbau Deutschlands und der deutschen Volkswirtschaft in der nächsten Zeit an uns stellt, ist ein enges und vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichsministerium, insbesondere mit dem Ministerpräsidenten notwendig. Die Erfüllung dieser Notwendigkeit scheint dadurch gesichert, daß nach der Verfassung der Reichspräsident einen Mann seines Vertrauens mit der Bildung des Ministeriums zu betrauen hat. Sie wissen, daß ich meinen Parteifreund Scheidemann mit der Kabinettsbildung beauftragt habe. Ein so gebildetes Ministerium wird zweifellos das Vertrauen derselben Mehrheit der Nationalversammlung finden, die den Reichspräsidenten gewählt hat. Die Stellung des Reichspräsidenten macht eine dauernde Verständigung mit den Regierungen der dem Reiche angehörenden Einzelstaaten unbedeutend notwendig. Inwieweit dadurch ein Besuch der Hauptstädte der deutschen Freistaaten notwendig sein wird, muß erst die Zeit lehren. — Infolge seiner Wahl zum Reichspräsidenten tritt Ebert aus der Nationalversammlung aus.

— Weimar, 13. Februar. In der Ministerliste wird Roske lediglich als Marineminister erscheinen, da es einen Heeresminister für das Reich bekanntlich nicht gibt. Erst später werden die einzelstaatlichen Kriegsministerien so umgebaut werden, daß Raum für einen wirklichen Reichskriegsminister wird. Natürlich bleibt Roske neben seiner Stellung als Marineminister auch Oberkommandierender von Berlin.

— Berlin, 13. Februar. Der Leiter der organisierten Propaganda der bolschewistischen Sowjetregierung, Karl Radek, der sich seit dem Fehlschlag des Spartakistenputsches im Januar d. J. in Berlin verborgen hielt, ist gestern nachmittag in seinem Versteck, einer Hinterauswohnung in Charlottenburg, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert worden. Mit ihm wurden seine Sekretärin Elva Becker und seine

Stenotypistin festgenommen. In der Wohnung Radeks, die das Zentralbureau der bolschewistischen Propaganda in Berlin war, wurden außer einem bedeutenden Geldbetrag auch zahlreiche Papiere und Briefschaften beschlagnahmt, die einer Durchsicht noch nicht unterzogen worden sind, vermutlich aber Aufschlüsse über die Beziehungen zwischen dem Spartakusbund in Berlin und der russischen Sowjetregierung, sowie über die Vorbereitungen zu dem für das Frühjahr geplanten neuen Putsch in Berlin geben werden.

— Kolberg, 13. Februar. Gestern nachmittag ist Generalfeldmarschall von Hindenburg hier eingetroffen. Die Stadt hat reichlich geklaggt. Magistrat, Behörden und Militär waren zur Begrüßung erschienen.

— Breslau, 13. Febr. Wie die Z. U. erfährt, versuchte gestern in der 2. Nachmittagsstunde eine Gruppe Arbeitsloser in das Untersuchungsgefängnis in der Grabenstraße einzudringen, um die dort befindlichen Gefangenen zu befreien. Die Sicherheitswache trat den Anstürmenden entgegen, worauf es zu einem regelrechten Kampf kam, in dessen Verlauf auch Maschinengewehre in Tätigkeit traten. Bei diesen Zusammenstößen gab es mehrere Verwundete und Tote. Die Gegend zwischen Freiburger Straße und dem Stadtgraben ist militärisch abgeperrt.

— Breslau, 13. Februar. Wie der Z. U. berichtet wird, haben die gestrigen Zusammenstöße am Untersuchungsgefängnis bisher 16 Tote gefordert. Verletzte wurden 40 gezählt, darunter 20 Schwerverletzte.

— Amsterdam, 13. Februar. Aus Paris wird gemeldet: Während die meisten Regierungsblätter im allgemeinen ihrer Zustimmung über die Verzögerung der Festsetzung der neuen Waffenstillstandsbedingungen infolge der neuer amerikanischen Vorschläge Ausdruck verleihen, läßt ein Leitartikel des „Temps“ deutlich den wahren Grund der Mißstimmung erkennen. Nach diesem Artikel des „Temps“ hat Amerika Deutschland einen Sondervorschlag gemacht, gegen Verpfändung der beschlagnahmten deutschen Vermögen in Amerika einen Milliarden-Kredit zur Beschaffung von Lebensmitteln und Rohstoffen zu bewilligen. Hierin erblickt der „Temps“ eine empfindliche Schädigung der französischen Interessen und eine Gefährdung der Früchte des Sieges der Entente.

— Genf, 13. Februar. „Journal des Debats“ erfährt: Im Kriegsrat habe man die Notwendigkeit erkannt, die Welt nicht länger unter dem Eindruck eines bewaffneten Friedens mit Deutschland zu lassen, sondern zu einem definitiven Frieden zu gelangen. Deshalb habe man die Möglichkeit ins Auge gefaßt, auf die andauernden Erneuerungen des Waffenstillstandes zu verzichten und den neuen Waffenstillstand vom 12. Februar in eine dauernde Militärkonvention zu verwandeln. Diese Militärkonvention würde der erste Akt zum definitiven Frieden sein, dem später territoriale, wirtschaftliche u. politische Bestimmungen hinzugefügt werden sollen. Die Militärkonvention hat den Zweck, die deutschen Rüstungen so zu beschränken, daß die Alliierten in aller Ruhe demobilisieren können.

Freiwillige Turner-Feuerwehren. Hauptversammlung

Sonntag, den 16. Februar, nachm. 4 Uhr, Centralhalle. Tagesordnung: Berichte, Anträge, Wahlen. Die Hauptversammlung beginnt pünktlich 4 Uhr! Zu zahlreichem Besuche ladet ein Die Oberleitung.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden mit eingehendem Fernunterricht

- in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungs schreiben gratis u. franko. Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam, 30

5 Pianos, Harmonium, bessere Instrumente, u. ein großes alles wie neu, verkauft Herold, Gelsenb. i. F., Ruf 295.

Ein großer starker Zughund ist preiswert zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsst. d. Bl. Schlitten gefunden. Abzuholen bei Otto Hoymann, Albertplatz 4.

Ein Paar lange Schaft-Stiefel

gegen neue Schnürschuhe zu tauschen gesucht. Wo, zu erfahren in der Geschäftsst. d. Bl.

Junger Hahn zu verkaufen Bismarckstraße 13.

Verschiedene Plakate,

als Nicht auf den Boden spucken usw. Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr. Das Mitbringen von Hunden betr. Warnungsplakate f. Mangelstuben Bierpreisplakate. Brotpreisplakate. Läre leise zumachen. Centor. Abfertigung. Stickerei-Ausgabe. Zutritt verboten! Rauchen verboten! Für Männer. Für Frauen. Vorgen tu' ich nicht usw. Man bittet, das Bestellte so gleich zu bezahlen. sind vorrätig in der Buchdruckerei von Emil Hannobohn.

Zigarren,

jedes Quantum, wenn auch kleine Posten, per Kasse zu kaufen gesucht. Gest. Offerten unter P. N. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Echten Gebirgs-Wacholder-Syrup, gut gezuckert, ärztlich empfohlen gegen Keuchhusten, Heiserkeit, Sacht usw., à 1 Pfund-Dose 6.20 Mk., empfiehlt Heymann's Delikat.-Gesch.

1 hochtrag. Ziege, 3 Säuer u. 1 Hahn (Italiener) und 1 Schreibvult mit Kommode zu verkaufen Hauptstraße 15.

3-4 Zimmerwohnung mit Küche und Zubehör wird für sofort oder 1. April von Brautpaar zu mieten gesucht. Angebote unter Z. 200 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Freitag, den 14. d. Mts. Mondschein-Partie. Abfahrt pfl. 1/8 Uhr vom Postplatz. Die zum Besuche der Grotte nötigen Ausweiskarten und Götterarten sind von heute ab jederzeit beim Schriftführer (Wenno Rändler) zu haben. Der Fahrwart.

Halbetage, Stube, Schlafstube und Küche mit Zubehör, per 1. April event. früher zu mieten gesucht. Offerten unter A. H. an die Geschäftsstelle dieses Blattes. Frachtbriefe bei Emil Hannobohn.